Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 11 (1989)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Recensions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winkel, R. (Hrsg.): Pädagogische Epochen, Von der Antike bis zur Gegenwart; Schwann Handbuch, Düsseldorf 1988, 350 Seiten.
Tenorth, H.-E.: Geschichte der Erziehung, Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung; Juventa Verlag, Weinheim 1988, 343 Seiten.

Neue Publikationen zur Geschichte der Erziehung

Gleich zwei Einführungen in die historische Pädagogik sind kürzlich erschienen. Sie gehen die Fragen an eine Geschichte der Erziehung ganz unterschiedlich an. Beide sind in Aufbau und Aussagen interessant zu lesen.

Ein Handbuch der besten Art ist es geworden, mit allem, was dazugehören muss: einschlägigen Aufsätzen, Literaturverweisen, Anmerkungen, Personenregister, Zeitleisten und einem umfangreichen Quellenteil, der die wichtigsten in den Beiträgen zitierten Texte ausschnittweise wiedergibt. Hinter dieser besonderen 'Geschichte der Pädagogik' steht ein Konzept – dasjenige der Einteilung in bedeutsame *Epochen*. Zum einen erleichtert diese Idee den Zugang, andererseits fällt, was 'zwischen' den Epochen sich ereignet, aus dem Rahmen heraus. R. Winkel, der Herausgeber, hat die Geschichte der Pädagogik in sieben Abschnitte eingeteilt und sechs Autoren zu einem Beitrag eingeladen. (Denjenigen zur jüngsten Phase steuerte er selber bei.) Jeder Aufsatz soll die vom Herausgeber zugrundegelegten Fragen beantworten: Was macht den jeweiligen Zeitraum zu einer pädagogischen Epoche, welche pädagogischen Theorien und Ereignisse, Autoren und Werke, Schriften und Taten, prägen die Epoche, und in welche gesamtgesellschaftliche Situation sind diese einzuordnen? Inwiefern muss zwischen einer internationalen Verflechtung und einer 'deutschen Pädagogik' unterschieden werden und: was hat die Auseinandersetzung mit dieser Epoche uns heute zu sagen?

Zusammengekommen sind so sieben Texte mit unterschiedlicher Reichweite und einem koordinierten Anspruch, obschon sich die Autoren auf ihre je individuelle Art an die Vorgaben des Herausgebers halten (Altertum, Mittelalter und Christentum, Reformation und Gegenreformation, Aufklärung, moderne Pädagogik, Reformpädagogik und zeitgenössische Pädagogik; Prange, März, Schmidt, Tenorth, Lenzen, Oelkers, Winkel).

Als eine Einführung in die Geschichte der Pädagogik – vergleichbar etwa mit Blankertz' 'Die Geschichte der Pädagogik' – ist das Buch deshalb geeignet, weil es klar strukturiert, kurz, übersichtlich und trotzdem eingehend gehalten, auf die Charakteristika einer pädagogischen Epoche eingeht. Zwangsläufig – und wohl auch aus mangelndem Platz – kann so aber nur auf den 'mainstream' eingegangen werden: Abseitiges, Unfertiges kommt weniger zum Zug. Trotzdem ist 'pädagogische Epochen' den heute noch immer gängigen 'Geschichten der Pädagogik' (Reble, Blättner) entschieden vorzuziehen, da sie historische Pädagogik für jene Lesenden, die sich erstmals darüber informieren wollen, entstaubt, verwesentlicht und anregend präsentiert.

Zum Lesen etwas anspruchsvoller, umfassender und nicht dem Epochenprinzip verpflichtet, d.h. auf den ersten Blick weniger übersichtlich, ist demgegenüber H.-E. Tenorths 'Geschichte der Erziehung'. Nach einem ausführlichen Vorwort, worin er den Begriff 'Erziehung' definiert und methodische Anmerkungen macht, setzt der Autor bei der Antike ein, streift Mittelalter, Renaissance und Reformation und kommt im dritten Abschnitt zur Skizze des 'Pädagogischen Jahrhunderts', das er als «Aufbruch zur Moderne im Erziehungskonzept der Aufklärung» näher beschreibt. Das vierte Kapitel ist der Funktion von Erziehung und Bildung im Entstehungsprozess der bürgerlichen Gesellschaft Deutschlands (1800–1860) gewidmet, das fünfte der Zeit zwischen 1890 und

1945 – mit 'Krise der Moderne' überschrieben –, und im sechsten Teil geht Tenorth auf die jüngste Gegenwart von Erziehung und Bildung ein. Seine Abhandlung bewegt sich auf einem eher hohen Abstraktionsniveau, setzt etliches an Vorwissen voraus und geht gleichzeitig über die gängigen Einführungen in die Geschichte der Pädagogik hinaus – vor allem in der sozialgeschichtlichen Anlage des Buches. Dies kommt exemplarisch zum Vorschein im fünften Kapitel (S. 181), wo an einem Beispiel das Vorgehen methodisch eingehend erläutert wird. Sehr instruktiv handhabt Tenorth hier den Zusammenhang zwischen gesellschaftspolitischen Veränderungen (Freizeit, Arbeit, Industrialisierung, Ferien, Löhne, demographische Veränderungen) und der pädagogischen Auswirkungen.

Übers ganze beurteilt bietet auch Tenorths Buch mehr als andere ähnliche Unterfangen, da vielfältige Bezüge zur Realgeschichte geknüpft werden, die eine Geschichte der Erziehung heute nicht mehr auslassen dürfte.

H.U. Grunder

Scarbath, H. (Hrsg.): Mit Medien leben, Verlag J. Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1988, 103 Seiten.

Charlton, M./Neumann, K.: Medienkonsum und Lebensbewältigung in der Familie, Psychologie Verlags-Union, 1986 München-Weinheim, 213 Seiten.

Während der letzten Jahre erschienen zahlreiche Titel, die sich mit dem Umgang von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Medien befassen. Darunter sind zwei Bücher, die sich in leicht lesbarer Form mit dem Problem beschäftigen. Gibt das eine konkrete Hinweise, wie aus aktueller medienpädagogischer Sicht mit 'Medien zu leben wäre', diskutiert das andere Methoden und Ergebnisse strukturanalytischer Rezeptionsforschung in fünf Falldarstellungen.

Ob Pädagogik immer nur reagieren kann, wenn es um die Grundfragen der Medienerziehung geht? Bejahend antwortet Klaus Schleicher im zweiten Aufsatz des von H. Scarbath edierten Bändchens. Denn: Falls sie nicht abzuklären vermag, «welcher Bildungswert der informationstechnischen Bildung überhaupt zukommt und wie die Computererziehung in den Unterricht und Erziehungsprozess integriert werden kann» (S. 31), werde Pädagogik hinter den mikroelektronischen Entwicklungen herlaufen, ohne «Orientierungshilfen für die Programmgestaltung» (ebda.,) geben zu können.

Hin- und hergerissen zwischen Furcht und Faszination seien die Pädagogen, wenn es um Medien gehe, meint der Herausgeber schon einleitend. In seinem Problemaufriss zeigt er, dass die Gesellschaft lediglich auf neue Entwicklungen zu reagieren vermag und die Kompetenz etwa, mit Medien umzugehen, an das Bildungssystem weitergibt. Sie könne es sich nicht leisten, eine 'sozialverträgliche Einführung' der neuen Medien selber an die Hand zu nehmen. Aus einem so entstandenen pädagogischen Handlungsbedarf zieht Scarbath Konsequenzen. Mit einbezogen in die Argumentation sind Fernsehen, Video, Computer und Telespiele.

Ausgehend vom Betrachten und Interpretieren von Bildern schliesst der zweite Text auf das Umgehen mit anderen Medien. Der Autor verbindet darin direkt das Dauerangebot reduzierter Bilder mit der Komplexität eines einzelnen Bildes. Was Massenmedien für die Erziehung des Kindes bedeuten, will der dritte Beitrag erkunden. Differenziert geht er von der pädagogischen Relevanz des Fernsehens aus. Welche Wirkungen zwei Sendungen auf Kinder haben können, wird anhand von 'Pan Tau' und 'Kinder der Welt' diskutiert. Um eine tiefere Definition, was denn Medien sein und bedeuten können, bemüht sich der vierte Text.

Der schmale Band ist lesenswert, obschon er – als Ergebnis einer Hamburger Vorlesungsreihe – exemplarisch vorgehen muss. Zahlreiche Querverbindungen und anregende Hinweise in den Aufsätzen mindern den Eindruck, die Texte griffen punktuell Probleme heraus.

Der Einzelfallstudie verpflichtet ist das von Charlton/Neumann herausgegebene Buch zu 'Medienkonsum und Medienbewältigung in der Familie'. Ein durchsichtiger Aufbau, kurze Zusammenfassungen, die ausführlich erklärte theoretische Basis und deren sorgfältige Ableitungen bis zur Forschungsebene zeichnen es aus. Den vier Fallbeispielen voran geht – nach einer die Fragestellung aufarbeitenden Einleitung – der Abschnitt zu 'Theorie und Methode', der den Ansatz der strukturanalytischen Rezeptionsforschung skizziert. Dieses Konzept betrachtet den jungen Medienrezipienten als eine gegenüber den Medieninhalten sich aktiv, tendenziell 'mündig' verhaltende Person, die sich aus dem Angebot herausgreift, womit sie ihren Alltag bewältigen kann. Mittels Medienkonsum trachtet das Kind danach, von ihm projektierte Handlungsentwürfe mit dem im Mediengeschehen gebotenen faktischen Handlungsablauf zu vergleichen: «Symbole sind keine Reize, sie geben Raum für Stellungnahmen, können richtig oder falsch verstanden werden, sie heben die Gebundenheit in Raum und Zeit auf.» (S. 64) Darum der Rat an die Medienforschung, sie solle als sinnverstandene Forschungsrichtung «interpretativ verstehen» (S. 65) lernen. Wenn aber Kinder Medien benutzen, so wie sie auch andere Objekte des täglichen Gebrauches für ihre Zwecke einsetzen (S. 159), dann heisst dies für den Medienforscher, dass er das jeweilige soziale Umfeld, die familiäre Situation des Kindes, dessen Motivationen, Medien zu rezipieren, berücksichtigen muss, bevor Aussagen über das Medienverhalten überhaupt zulässig sind. In den Fallbeispielen wird deshalb der theoretisch begründete Ansatz erprobt. Daraus resultiert die enge Verzahnung von Theorie und Praxis, die dem Buch gut zu stehen kommt. So halten die Autoren die Lesenden an, beide Seiten zu bedenken, wohlwissend, dass Medienpädagogen allzuschnell die eine von ihnen verabsolutieren, wenn sie die andere nicht mehr beachten.

H.U. Grunder